



Adalbert-Preis 2011 Warschau

Dankesrede des Preisträgers

Dr. Ján Čarnogurský



Sehr geehrte Herr Präsident der Polnischen Republik! Sehr geehrtes Internationales Komitee zur Verleihung des Adalbert-Preises! Meine Damen und Herren!

Die Verleihung des Adalbert-Preises ist für mich Ehre, Herausforderung und Inspiration zugleich. Dem Internationalen Preiskomitee der Adalbert-Stiftung bin ich für die Preisverleihung dankbar.

Die Verleihung des Preises zeugt von der Nachhaltigkeit des Vermächtnisses des großen Heiligen, das an einen Faden erinnert, der die Adalbert-Länder verbindet und uns zur Interpretation der Geschichte auffordert. Ich freue mich, dass die Preisverleihung in diesem Jahr in Warschau stattfindet.

Der Hl. Adalbert erlitt ungefähr 270 km nordöstlich von dem Palast, in dem wir uns jetzt befinden, an einem Ort namens Mamonowo (Heiligenbeil) den Märtyrertod. Von den Polen wird der Hl. Adalbert als ihr erster Heiliger verehrt. Das Opfer des Hl. Adalbert beschleunigte und festigte den Prozess der Schaffung des polnischen Staates. Die Schicksalsschläge des Hl. Adalbert sagen viel über die Geschichte Mitteleuropas aus, über den Glauben an Gott und die politische Kraft.

Der Hl. Adalbert stammte aus dem Slavnik-Geschlecht, das bei der Gründung des böhmischen Staates in Konkurrenz zu dem Premysliden-Geschlecht stand. Die Slavniken hatten eine weitreichendere Vorstellung von der politischen Aufgabe des Gebietes und der Bevölkerung des böhmischen Staates als die Premysliden.

Adalbert geriet in den Kampf zwischen den Slavniken und Premysliden. Zeitgleich stand er über diesem Kampf: Von beiden Seiten forderte er, auf die Polygamie zu verzichten, von den Priestern, nicht zu heiraten und von allen, christliche Gefangene nicht in die Sklavenschaft zu verkaufen.

Seine Dynastie wurde von den Premysliden fast vollständig ausgerottet. Hier in Warschau kann daran erinnert werden, dass Adalberts Geschlecht der Slavniken eher ein Verbündeter der Piasten im Kampf zwischen den Premysliden und den Piasten um Land und Vorherrschaft in Mitteleuropa war. Die Slavniken, die sich am 28. September 995 vor der Ermordung retten konnten, flohen nach Polen zu Boleslaw, dem Tapferen.

Auch Adalbert verließ Rom und ging an den Hof von Boleslaw, dem Tapferen, als ihm der böhmische Herrscher Boleslaw II. untersagte, an den Bischofsstuhl nach Prag zurückzukehren. Adalbert durchquerte einen großen Teil des damaligen westchristlichen Europa. Einige Zeit verbrachte er im Kloster Montecassino in Italien.

Damals konnte er noch nicht wissen, dass dort 950 Jahre später, als die übrigen verbündeten Heere versagten, polnische Soldaten eingesetzt würden, um Montecassino zu erobern, natürlich zum Preis enormer Opfer. Der polnische Soldatenfriedhof unterhalb von Montecassino hat die tragische Ehre, dass der Hl. Adalbert auf diesem Boden gegangen war. Er verkehrte unter Fürsten, Königen, Päpsten, Kaisern. Es war sein Impetus entweder in der Stille der Klöster zu leben oder das Christentum unter den Heiden zu verbreiten. Jaroslav der Tapfere schickte ihn zu den Preußen, die ihn ermordeten.

Ein Paradox der Geschichte ist, dass letztendlich der Deutsche Kreuzritterorden die Preußen 200 Jahre später zum Christentum bekehrt hat, jedoch mit Feuer und Schwert.

Zu dieser Zeit konkurrierten in Mitteleuropa zwei Christentümer – das östliche und das westliche oder das byzantinische und das römische.



Dankesrede des Preisträgers

Dr. Ján Čarnogurský

Als Symbol des byzantinischen Christentums können die Heiligen Kyrill und Methodius und als Symbol des westlichen Christentums wohl der Hl. Adalbert angesehen werden. Das westliche Christentum setzte sich durch, auch wenn das Vermächtnis der Hl. Kyrill und Methodius in Tschechien und vor allem in der Slowakei immer lebendig blieb. Sie sind heute neben anderen Schutzpatrone von Europa. Die geopolitischen Kräfte des Westens setzten sich gegen die Kräfte des Ostens durch. Das Gesellschaftssystem, das die kartesianische Logik und die Trennung von geistlicher und weltlicher Macht – das System zweier Schwerter – in sich einbaute, ging erfolgreicher durch die Geschichte als das System, in dem die Religion nicht autonom vom Herrscher blieb und das System eines Schwertes bildete. Priestern, die ihr Leben lang ledig blieben, verblieb mehr Zeit zur Verbreitung des Glaubens, als den Priestern, die geheiratet hatten. Aber die Herausforderung zum Wettbewerb zwischen Ost und West ist in Mitteleuropa noch immer aktuell.

Das gestrige Kolloquium befasste sich gerade mit der gegenwärtigen Gestalt dieser Herausforderung. Ich möchte nicht der Versuchung unterliegen und kontinentale, ideologische oder politische Konstruktionen schmieden. Europa war noch nie so friedlich geordnet wie heute. Vom Westen bis zur Mitte besteht die Europäische Union, im Osten führen Weißrussland, die Ukraine und Russland mit der EU Gespräche über strategische Beziehungen. Jedoch die Last der Geschichte und die Herausforderung der Zukunft bleiben bestehen. Ich möchte nur einige Einschätzungen der Haltung der Russen gegenüber dieser Herausforderung skizzieren. Russland sieht sich als eine spezielle Zivilisation im Vergleich zum Westen. Letztendlich sieht auch der Westen Russland als eine spezielle Zivilisation. Gesellschaftliche Prozesse in Russland werden anders als gleiche Prozesse im Westen ablaufen. Daraus folgt, dass Russland westliche Bewertungskriterien nicht im gesamten Umfang akzeptiert.

Aus der Hypothese von der Unterschiedlichkeit ihrer Zivilisation zieht Russland die Schlussfolgerung, dass es den Westen so akzeptiert, wie er ist. Wenn der Westen sich mit Russland einigen will, muss er Russland auch so akzeptieren, wie es ist. Er kann Russland kritisieren, kann es ablehnen, seinen Weg zu gehen, wird jedoch Russland so akzeptieren müssen, wie es ist. Dem Westen gelingt es nie, Russland zu beherrschen. Wenn ich dieses Problem in die religiöse Ebene übertrage, dann darf die zweite Botschaft von Fatima nicht so verstanden werden, dass Russland sich zum katholischen Glauben bekehrt. Die Fatimaer Botschaften werden durch die Katholische Kirche als glaubwürdig anerkannt. Das östliche Christentum hat unlängst seinen Kampf mit dem Kommunismus – im Wesentlichen erfolgreich – abgeschlossen. Es scheint, dass das westliche Christentum jetzt in den Kampf mit einem von einer anderen Seite angreifenden Gegner tritt – seitens einer Relativierung der zehn Gebote – über die deformierte Interpretation der Menschenrechte. Dies ist eine gemeinsame Herausforderung für die östlichen und westlichen Christen und es bleibt die Frage, ob sich in diesem Kampf zwischen ihnen eine Solidarität entwickelt oder ob sie den anderen mit der Herausforderung alleine fertig lassen werden. Ebenso wie in der Vergangenheit wird die Beziehung der Religionen auch ihre geopolitische Reflexion haben.

Wenn wir die Dokumente aus Adalberts Zeit studieren, kommt die Slowakei darin nicht vor. Die Slowakei zählt zu den Adalbert-Ländern. Sie erschien jedoch auf der Bühne der Geschichte als selbstständiges Subjekt erst irgendwann im 19. Jahrhundert. Zu Beginn dieses Jahrhunderts sorgte der Artikel eines ungarischen Diplomaten in Bratislava für große Diskussionen. Darin schrieb er, dass die Slowakei durch den Friedensvertrag von Trianon ihre Staatsgrenzen, aber nicht ihre eigene Geschichte erhielt. Ja, die slowakische Geschichte ist in vielem eigenartig.



Adalbert-Preis 2011 Warschau

Dankesrede des Preisträgers

Dr. Ján Čarnogurský

Wir hatten keinen eigenen Staat, wir waren auch keine separate Verwaltungseinheit, aber wir haben uns über eintausend Jahre unsere eigene Sprache, das Bewusstsein der eigenen Identität und die eigene Kultur erhalten. Wir lebten in einem Staat, welcher eintausend Jahre keinen einheitlichen Namen hatte. Die Ungarn nannten ihn Magyarenland, die übrigen Völker Ungarn. Die Heiligen Kyrill und Methodius waren die Mobilisatoren des Nationalwillens in der Slowakei, aber der Hl. Adalbert steht gleich an zweiter Stelle. Hinsichtlich der Bedeutung des religiösen Glaubens in der Gesellschaft sind wir mit Polen vergleichbar.

Die Slowakei ist seit 18 Jahren ein selbstständiger Staat, aber was sind 18 Jahre in der Geschichte! Die Slowakei muss erst ihren Platz in der Struktur von Mitteleuropa und Europa finden. Unsere Geschichte hob auf natürliche Weise die Heiligen Kyrill und Methodius und den Heiligen Adalbert als Schutzpatrone hervor; nicht als gegenseitige Konkurrenten, sondern als Schutzpatrone eines gemeinsamen Glaubens. Zu ihnen richten sich unsere Gebete.